

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 26

Artikel: Fussball-Weltmeisterschaft : die Angst des Büchsenöffners vor dem Ausrutschen
Autor: Felber, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

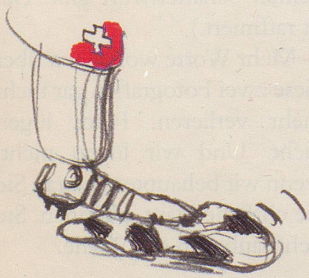
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

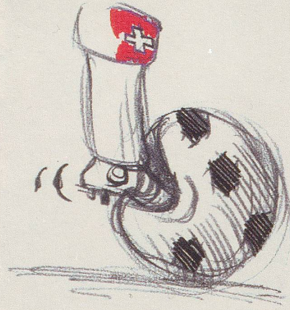
Die Angst des Büchsenöffners vor dem Ausrutschen

VON BEAT FELBER

Es ist zum Wahnsinnigwerden und erinnert mich ganz stark an damals, als ich zum erstenmal auf eigenen Beinen stand, meine erste Wohnung einrichtete und bald darauf meine erste Konservenbüchse öffnen wollte. Zugegeben, ein an sich völlig harmloses, banales und ungefährliches Unterfangen. Am Anfang habe ich das Ganze ja noch meiner Unerfahrenheit und meinem nicht ausgesprochen entwickelten handwerklichen Talent zugeschrieben. Doch je mehr ich knorzte und übte, je mehr ich Keile ins Blech gehämmert, Finger wund gedreht und mir blutige Hände geholt hatte, desto mehr war ich schliesslich davon überzeugt, dass nicht ich oder meine zwei linken Hände für das Problem verantwortlich waren, sondern die Wissenschaft und die Technik, die sich völlig an den Menschen und ihren fundamentalen Problemen vorbeientwickeln.



Wochenlang, ja monatelang habe ich in der Folge erstens darüber geflucht, dass es die Menschheit zwar geschafft hat, auf den Mond zu fliegen, aber nicht ein solch banales Problem zu lösen; und zweitens vom Supermarkt bis zum Spezialladen alles abgeklappert, um einen funktionierenden, leicht zu handhabenden Büchsenöff-



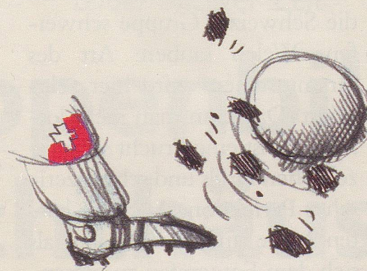
ner zu finden. Ich erinnere mich noch heute daran, als wär's erst gestern gewesen, wie glücklich und stolz ich war, als endlich mein heute noch problemlos funktionierender, kinderleicht zu bedienender, erst noch schön designer Büchsenöffner die erste Dose fein säuberlich enthauptete. Ach, wie schätze ich doch solch an sich simple Dinge wie eben einen Büchsenöffner, einen Kugelschreiber oder einen Kartoffelschäler, die einem das Leben ganz unspektakulär erleichtern.

Wenn's nach mir ginge, würde ich sogar den Nobelpreis viel eher an Erfindergenies solcher Utensilien vergeben, als ... Aber lassen wir das und wenden wir uns grundsätzlicheren, aber dennoch vergleichbaren Dingen zu.

Genau wie damals, als ich zum ersten Mal auf eigenen Beinen stehen wollte, haben heute unsere und alle anderen Kickers in den USA ein sozusagen gleichgelagertes, aber natürlich viel einschneidendes Problem mit ihrem Gleichgewicht. Es ist zum Wahnsinnigwerden, passiert noch und noch und grassiert wie eine Seuche. Praktisch keine Equipe bringt es unter Kontrolle, und ein akkurates Mittel dagegen hat bis jetzt noch niemand gefunden. Dabei sind die Folgen verheerend: Ein einziges

Mal passiert es, und schon ist ein ganzes Spiel entschieden, eine ganze Nation in Trauer versetzt. Zum Verzweifeln ist es, aber nicht zu entschuldigen. Das schon gar nicht.

Mindestens alle zehn Minuten erwischte es einen von unseren Roy-Boys im Startspiel gegen die US-Kickers. Allerdings: Sie setzten nur fort, wovon einen Tag zuvor im Eröffnungsspiel auch der existierende Weltmeister Deutschland nicht gefeit war. Und auch im Spiel danach, wo die Spanier gegen Südkorea spielten, passierte es. Und in den Spielen danach auch. Alle, alle rutschen sie aus. Entweder



mit den Füßen, mit dem Ellbogen oder mit dem Mund. Generell könnte man nach der ersten Turnierwoche deshalb kurzerhand das Fazit ziehen: Ausrutscher beherrschen die Fussball-Weltmeisterschaft.

Und immer sind sie entscheidend. Dem kurz vorher eingewechselten bolivianischen Stürmerstar Echeverry rutschte im Eröffnungsspiel das Bein aus. Die Folge: Platzverweis. Beim zweiten WM-Spiel rutschte der spanische Verteidiger Nadal in der letzten Minute im Strafraum aus. Die Folge: Die Südkoreaner schossen den Ausgleich. Im dritten Spiel, wo die Schweiz gegen die USA antrat und lediglich ein Unentschieden herauschaute, wurde so viel gerutscht, dass das ganze

Spiel als Ausrutscher betrachtet werden kann. Im vierten Spiel genau das gleiche für die Italiener gegen Irland, nur dass die Italiener gleich das ganze Spiel verloren.

In genau gleichem Stil ging es vergangene Woche weiter. Immer standen Ausrutscher am Anfang des Übels.

Und wieder stellen sich mir (und wenn der Weltfussballverband FIFA ehrlich mit sich selbst ist, auch ihm) ganz entscheidende Fragen. Nur dass ihre Tragweite und Komplexität natürlich diejenige nach einem handlichen Büchsenöffner bei weitem übertreffen, das Leben der Menschen ganz eindeutig stärker prägt und daher kaum vergleichbar sind. Und wenn, dann höchstens im Ansatz der Fragestellung, keinesfalls aber in deren fundamentaler Bedeutung: Ist die Menschheit wirklich nicht weiter, als wir dieses Problem – ein Fussballer, der auf dem Rasen ausgleitet – nicht in den Griff kriegen würden?

Steckt im Grunde genommen nicht die Fussballschuh-technologie immer noch in ihren Kinderschuhen? Wer war zuerst: der Rasen oder der Fussballschuh? Oder gilt es, die Frage anders zu stellen: War zuerst der Ball oder das Tor? Und wie verhält es sich mit deren Beziehung zueinander? Hat der Fussball überhaupt einen Sinn, und wenn ja, welchen? Wenn nein, warum gibt es dann überdachte Stadien?

